

AKRÜTZEL

JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG SEIT 1989



AUFSTAND IN HÖRSAAL 1

Angemacht

Sexuelle Belästigung
in Jena

Ausgebremst

Stockende
Verkehrswende

Abgetreten

Lothar König
im Kino

LIEBE LESERINNEN,

der Umbruch ist da. Hörsaal 1 ist besetzt und Jura-Lisa verpasst die BGB-Vorlesung. Die Chefredakteurin stürmt aufgeregt die Treppe herab: „Wir brauchen Schichtarbeit. 24/7 vor Ort ist die Devise, jederzeit kann etwas passieren!“ Das trifft hier eher auf verhaltene Reaktionen. Schlafsäcke sind unbequem, aber frieren müsste man immerhin nicht. Die Uni ist noch warm. Wollen die Besetzer:innen nur Heizkosten sparen? Derweil geht draußen die Verkehrswende Jenas voran. Die wird leider von der links-konservativen Mehrheit des Stadtrates mit der Osttangente verbaut.

Aber auch das unterdrückte Geschlecht darf in dieser Ausgabe nicht zu kurz kommen. Dafür gehen wir auf Kreidestreifzug und versuchen, das Phänomen des Needle Spikings für euch greifbarer zu machen.

Um euch trotz allem nicht ganz die Weihnachtsfreude zu nehmen, haben wir etwas Außerordentliches für euch: das große Akrützel-Weihnachtskreuzworträtsel, welches wunderbar zum besinnlichen Trash-TV Abend mit der WG harmoniert. Akademiker und Singles mit hohem Niveau können derweil unsere Theaterrezension zu „Liebe brennt wie ein nasser Lappen“ lesen. Während wir in der Redaktion noch darüber diskutieren, ob das Thüringer Glaskugel-Wunderland nun ein Dorf, eine Landstadt oder doch eine Kleinstadt ist, fordert die Uni kurz vor Redaktionsschluss das Ende der Besetzung. Um Gerechtigkeit für unseren Mitredakteur zu schaffen, der gerne von sich selbst in der dritten Person schreibt, muss eins noch gesagt werden: Schlussredaktion reimt sich nicht zufällig auf Revolution! Gehabt euch wohl und eine frohe Weihnacht

Die Schlussredaktion

Immer wieder wird
Spannung aufgebaut, nur um
sie dann wieder zu brechen.



INHALT



Über sexuelle Belästigung und Gewalt:
Catcalling und Needle Spiking, S. 8-11.
Foto: Pauline Schiller

TITEL

04 NETZWERK LINKS

Entstehung einer neuen
Protestkultur.

14 „LIEBE BRENNT WIE EIN NASSER LAPPE“

Theaterrezension.

UNI & STADT

07 GESPIELTES ÜBEL

Spauspielpatient:innen
in der Uni.

15 KLASSIKER

Diesmal: Trash-TV.

UNTERWEGS

08 NEEDLE SPIKING

Eine neue Form von
Gewalt.

16 DER FLUIDE HERZOG

Fachtagung über Herzog
August von Sachsen-
Gotha-Altenburg.

10 ANGEKREIDET

Sichtbarkeit für Catcalls.

17 ENDSTATION THÜRINGEN

Diesmal: Lauscha.

11 CATCALLING: KEIN KOMPLIMENT

Umfrage auf dem
Campus.

MEHR

12 KEIN PLATZ FÜR RÄDER

Stockende
Verkehrswende.

18 ZU VINO SAG ICH...

Mit FSU-Stura-Vorstand
Levke Jansen.

KULTUR

13 JENAS BIBELTREUE

ANTIFA-LEGENDE
Rezension eines Films
über Lothar König.

19 KREUZWORT- RÄTSEL

Das große Akrützel-
Weihnachtsquiz.

DIESES UND JENAS



WALTER ROSENTHAL IST HOCHSCHULMANAGER DES JAHRES

Ende November wurde FSU-Präsident Walter Rosenthal der Titel *Hochschulmanager des Jahres* verliehen. Mit der renommierten Auszeichnung würdigen die Wochenzeitung *Die Zeit* und das *Centrum für Hochschulentwicklung* (CHE) außerordentliche Leistungen in der Hochschulleitung. Die Jury begründete ihre Entscheidung unter anderem mit der von Rosenthal angestoßenen Neuausrichtung der Universität auf zentrale Zukunftsthemen. Außerdem lobte sie die Aushebung der Fakultätsbeiräte.

JENAER ELEFANTEN: TWITTER-ALTERNATIVE AUS JENA

Im Zuge der Twitter-Übernahme des südafrikanisch-kanadischen Milliardärs Elon Musk bekommt eine deutsche Alternative gerade ungeahnte Aufmerksamkeit. Der von Eugen Rochko in Jena entwickelte Mikroblogging-Dienst *Mastodon* ist dabei nicht nur Thema in der internationalen Berichterstattung. Mit 2,6 Millionen hat sich die Zahl der aktiven Nutzer:innen fast verfünffacht. Mastodon grenzt sich dabei vor allem durch die dezentrale Serverstruktur vom amerikanischen Vorbild ab.



Illustrationen: Veronika Vonderlind

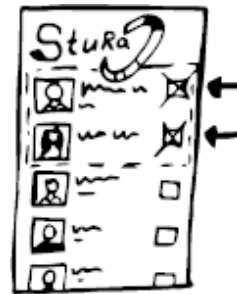


KLIMA-AKTIONSPLAN FÜR JENA

Nachdem der Klimaentscheid Jena im letzten Jahr ein Bürgerbegehren initiiert hatte, bekommt die Stadt jetzt endlich ihren Klimafahrplan. Nach einem Jahr Erarbeitungszeit soll dieser die konkreten Maßnahmen beinhalten, mit denen Jena bis 2035 klimaneutral werden will. Damit bewegt man sich im Einklang mit den Zielen der Bundesregierung, bleibt aber hinter den ambitionierten Programmen von Städten wie Berlin zurück, die Klimaneutralität ab 2030 anstreben. Die Stadt möchte den vom Planungsbüro *target* entwickelten Plan in der nächsten Zeit veröffentlichen.

VORSTAND FÜR FSU-STURA GEWÄHLT

Trotz spontaner Kandidatur Richard Kindlers von der Physikalisch-Astronomischen Fakultät konnte sich der Stura bei seiner konstituierenden Sitzung nicht zur Wahl eines Vorstandes durchringen. In der Sitzung vom 15.11. wurde er gemeinsam mit Levke Jansen von der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften nun offiziell im Amt bestätigt. Da die Verfassung des Stura allerdings drei Vorstandsmitglieder bis spätestens zum Ablauf der ersten zwei Monate Vorlesungszeit vorsieht, muss dieser mit Ablauf der Frist aufgelöst und neu gewählt werden. Von der Aussicht auf eine drohende Haushaltssperre konnte sich das Gremium trotzdem nicht befreien.



JENAER PROFESSOR FINDET MITSCHRIFTEN EINER HEGEL VORLESUNG



Der Hegel-Biograf und -Forscher Prof. Dr. Klaus Vieweg von der FSU Jena wurde auf seiner Suche in der Diözesanbibliothek des Erzbistums Freising und München endlich fündig. Die 4000 Seiten Notizen eines Schülers sind so relevant, da sie bisher nicht veröffentlichte Teile der Lehre Georg Wilhelm Friedrich Hegels, der von 1770 bis 1831 lebte, enthalten. Der deutsche Philosoph lehrte sechs Jahre lang an der Friedrich-Schiller-Universität. Friedrich Wilhelm Carové war einer der ersten Schüler Hegels und dokumentierte unter anderem eine in Aufzeichnungen bisher fehlende Ästhetik-Vorlesung in Heidelberg. Vieweg vergleicht diese Entdeckung mit dem „Fund einer neuen Mozart-Klaviatur“ und sogar der *Guardian* widmete ihm einen Beitrag.

**Ada Leonie Jabin
und Markus Manz**



Die Kundgebung auf dem Campus fordert den Erhalt der Geschlechtergeschichte.
Foto: Pauline Schiller

In Jena entsteht eine neue Protestkultur. Die Uni ist besetzt, auf den Straßen fordert IG Metall höhere Löhne und in den Stadtteilen entstehen Nachbarschaftszentren.

Ein Hauch von `68 liegt in der Luft. Hörsaal 1 ist besetzt. Schon Wochen zuvor durchzieht das Gerücht einer Besetzung Jenas politische Szene – selbst der Präsident der FSU bekommt davon Wind, erzählt er im Interview. Nachdem sie eine Kundgebung auf dem Campus beenden, setzen Aktivist:innen den Plan in die Tat um. Sie hängen Plakate an die Wände, holen Sofas von der Straße und schmücken

den Raum mit Lichterketten. Am Abend gibt es sogar kostenloses Essen. Ab sofort steht dieser Hörsaal unter studentischer Selbstverwaltung. Hier soll das passieren, was sie wollen. Unabhängig von Unileitung und Dozierenden.

Ein paar Tage später findet in Jena-Nord der dritte Stadtteiltreff statt. In kleiner Runde diskutieren Nachbar:innen miteinander. Sie schlossen sich im Zuge der

Energiekrise zusammen, um sich in ihrer Nachbarschaft zu vernetzen und sich gegenseitig zu unterstützen. Der Stadtteiltreff Jena-West stellte sich der Öffentlichkeit auf einer Demo von *NichtMitUns* vor, einem regionalen Bündnis aus Gewerkschaften und der Klimagerechtigkeitsbewegung. Spontan fanden sich Menschen zusammen, um dasselbe in Jena-Nord zu initiieren. An verschiedenen Orten sprie-

ßen politische Gruppierungen aus dem Boden. Basisarbeit ist die grundlegende Strategie, um sich zu vernetzen und neue Bündnisse zu schmieden.

Auch in anderen Städten, wie Regensburg, Augsburg, Wien und Berlin, besetzten Studierende Räume der Universität. Dort lag

Ein Sturabeschluss, der sich für den Erhalt der Geschlechtergeschichte aussprach, habe zudem nichts bewirkt, sagt Nico. Der Protest übersteige aber auch diese Probleme. Sie fordern daneben beispielsweise landesweite Tarifverträge für studentische Angestellte, wie es sie in Berlin gibt.

Sie setzen vor allem die Unileitung unter Druck, die die Forderungen teilweise gar nicht umsetzen kann.

der ökologische Wandel im Zentrum des Protests. In Erfurt ließen sich einige dutzend Aktivist:innen in der Bibliothek nieder und richteten sich mit ihrer Forderungen nach längeren Öffnungszeiten gegen den Sparkurs der Uni – bis die Polizei anrückte. Vernetzt seien diese Proteste nicht, erzählt Nico. Er studiert in Jena Soziologie und übernimmt Pressearbeit für die Besetzung. Allerdings sei es kein Zufall, dass momentan bundesweit Universitäten besetzt werden. Wenn man immer wieder davon höre, komme man auch eher auf die Idee, das Gleiche zu machen.

Die Besetzung

Der Auslöser für die Proteste in Jena ist die Streichung des Lehrstuhls Geschlechtergeschichte. Nach der Pensionierung ihrer Inhaberin, Gisela Mettele, soll dieser 2025 nicht neu vergeben werden. Die Philosophische Fakultät will nämlich die Professur für Digital Humanities verstetigen, weshalb an anderer Stelle gespart werden muss.

Der Dekan der Fakultät, Christoph Demmerling, richtete dafür eine Strukturkommission ein. In nichtöffentlichen Sitzungen kam sie zu der Entscheidung, dass ein Lehrstuhl gehen muss. Zwei standen zur Auswahl: Geschlechtergeschichte und Mittelalter. Am Ende entscheidet sich der Fakultätsrat gegen Geschlechtergeschichte.

Das geringe Mitspracherecht der Studierendenschaft ist laut den Besetzer:innen problematisch. Ein Großteil der Entscheidungen wurde in Sitzungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit besprochen. Im Fakultätsrat müssen Hochschullehrer:innen außerdem bei Fragen von Neubesetzungen die Mehrheit bilden. Das ist im Thüringer Hochschulgesetz vorgeschrieben. Für Vertreter:innen der Studierendenschaft sind nur drei von 17 Stimmen vorgesehen.

Direkt am ersten Tag der Besetzung bietet die Universitätsleitung ein Gespräch an. Zwei Tage später nehmen die Besetzer:innen dieses wahr und treffen sich unter anderem mit dem Universitätspräsidenten und dem Kanzler. Beide Seiten gaben danach bekannt, wie wichtig die Forschung der Geschlechtergeschichte sei. Die Unileitung macht das Angebot, eine entsprechende Themenwoche zu veranstalten. Das reicht den Besetzer:innen jedoch nicht. Sie wollen bleiben. Montags verändert die Uni deshalb ihre Strategie und fordert die Besetzer:innen auf, bis Dienstag den Hörsaal zu verlassen. Sonst wäre man nicht weiter für Gespräche bereit. Bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe blieb alles weitere offen. Bisher schloss Thoralf Held, Kanzler der FSU, eine Räumung eindeutig aus.

Der Protest und die Forderungen haben unterschiedliche Adressaten. Sie setzen vor

allem die Unileitung unter Druck, die die Forderungen teilweise gar nicht umsetzen kann. Die Studierendenschaft ist zwar im Studierendenrat repräsentiert und organisiert, aber bei Dingen, die über die Verwaltung der eigenen Finanzen hinausgehen, ist die studentische Mitbestimmung begrenzt. Das legt das Thüringer Hochschulgesetz fest. Ähnliches gilt für die geforderten Tarifverträge. Diese können nur auf Landesebene ausgehandelt werden, nicht zwischen Studierenden und der Hochschule. Auch das entzieht sich also der Entscheidungsmacht der FSU.

Die Proteste sollen sich deshalb nicht nur auf die Ebene der Uni Jena beschränken. Nico hofft, dass die Forderungen an das Thüringer Bildungsministerium gebracht werden können. Das sei möglich, wenn sich die FSU mit den Forderungen der Besetzung solidarisiere und sie an die nächsthöhere Instanz weitertrüge. Stattdessen scheint die Universitätsleitung an einem schnellen Ende der Besetzung interessiert zu sein.

Eine neue Bewegung

Das Gespräch mit der Universitätsleitung wird noch am selben Tag im Plenum ausgewertet. Seit 72 Stunden ist der Hörsaal besetzt. Es ist nicht mehr so voll wie am ersten Tag. Die Gruppe will ihre Forderungen klarer formulieren, um in Zukunft schlagkräftiger verhandeln zu können. Doch es herrschen Unklarheiten. Es fehlt die Idee, wie Studierende mehr Mitbestimmung an Entscheidungen erhalten, die sie unmittelbar betreffen. Die konkreten Forderungen geraten so in den Hintergrund. Stattdes-



Der Präsident, der Kanzler und der Dekan der Philosophischen Fakultät vor Ort.
Foto: Pauline Schiller



sen rückt die Besetzung als Möglichkeit zur Politisierung in den Vordergrund. Sie wollen einen Raum schaffen, in dem Menschen überhaupt erst gemeinsame Interessen entdecken. „Hier entsteht nur das, was ihr draus macht!“ Es geht um eine neue Art des Protests, der der Funke einer neuen Bewegung sein könnte.

Die Frage nach neuen Organisationsformen findet sich in vielen Initiativen der linken Szene Jenas wieder. So ver-

gische Probleme zusammengedacht werden.

Ellinghaus macht deutlich, dass nachhaltige und einflussreiche Gewerkschaftsarbeit nur dann funktioniert, wenn die Zivilgesellschaft Streiks und Besetzungen von Betrieben durch Arbeiter:innen breit unterstützt. Dieses Bündnis existiert aber in Deutschland noch nicht.

Das liegt nicht nur an der Schwäche der deutschen Gewerkschaften, sondern auch daran, dass sich zu wenige Leute aktiv be-

Es geht darum, die Studierendenschaft aus ihrem politischen Coronaschlaf zu wecken.

sucht NichtMitUns, Gewerkschaften und Zivilgesellschaft zusammenzubringen. Die IG Metall plant hier Seite an Seite mit Klimaaktivist:innen Demonstrationen. In einigen großen Städten Thüringens hat die Initiative in den letzten Monaten zahlreiche Menschen auf die Straße gebracht, die sich mit gewerkschaftlichen Forderungen solidarisieren.

„Die Krisen des Kapitalismus, die bisher immer durch mehr Wachstum kompensiert wurden, führen zwangsläufig zur ökologischen Katastrophe. Das ist für Gewerkschaften eine Situation, in der sie sich fragen müssen, ob sie so weitermachen können wie bisher.“, sagt Christoph Ellinghaus, der erste Bevollmächtigte der IG Metall Jena-Saale Gera. Die Lösung dieser widersprüchlichen Lage sieht er in eben solchen Bündnissen. So könnten soziale und ökolo-

teiligen; sei es in politischen Organisationen selbst oder auf der Straße. *Fridays for Future Jena* hat nach eigenen Angaben einen festen Kern von ca. zehn Menschen, in einer Stadt mit 100.000 Einwohner:innen, 20.000 Studierenden und als lokaler Ableger einer Organisation, die vor dem Beginn der Coronakrise hunderttausende junger Menschen auf die Straße brachte.

Arbeit an der Basis

Einige Aktivist:innen wollen diesem Trend entgegenwirken: In mehreren Stadtteilen Jenas entstehen Stadtteilzentren. In Lobeda, Süd, West und Nord vernetzen sich Anwohner:innen miteinander und formulieren gemeinsame Interessen, um sich in Zeiten steigender Preise gegenseitig zu unterstützen. „Wenn wir irgendwo

anfangen, brauchen wir erst einmal Orte, wo Menschen zusammenkommen und ein Verständnis dafür entwickeln, dass sie ungefähr dieselben Interessen haben“, sagt Moritz* vom Stadtteilzentrum Nord. Die Stadtteilzentren sollen diese Vernetzung vorantreiben. Menschen, die am selben Ort leben, können ohne große Hürden zusammenkommen und sich austauschen.

Die Hörsaalbesetzung reiht sich in diese neuen Formen der Mobilisierung ein. Der Wunsch der Besetzer:innen, einen politischen Raum zu schaffen, zeigt, dass es um mehr geht als die Umsetzung der konkreten Forderungen. Es geht darum, die Studierendenschaft aus ihrem politischen Coronaschlaf zu wecken.

Revolution zu zehnt

In der Leipziger Straße trifft sich währenddessen das Stadtteilzentrum Nord. Beim ersten Mal kamen noch 50 Menschen zusammen. Heute sind sie zu zehnt. Deshalb kommt die Frage auf, was man unter diesen Umständen überhaupt noch leisten könne. Nach zwei Stunden steht der Plan: Sie wollen einen Glühweinstand organisieren. Darauf beschränkt sich Basisarbeit, wenn die Leute fehlen. Moritz ist trotzdem zufrieden. Gerade im Osten fehle zivilgesellschaftliche Strukturen, die nicht von heute auf morgen geschaffen werden könnten. Auch die Besetzer:innen wollen mehr Studierende einbinden und politisieren. Dafür gründeten sie extra die *AGMobi*: „Wir sprechen aktiv Leute an, die gerade eine Vorlesung im Raum hätten, und ermutigen sie mitzumachen“, sagt Nico. Ob diese Strategie der Raumschaffung klappt, hängt nicht nur von den Aktivist:innen selbst ab. Der Rest der Studierendenschaft muss sich auch bewegen.

In vielen Teilen dieser neuen Initiativen findet man immer wieder dieselben Gesichter. Ein paar wenige engagieren sich mit der Hoffnung, dass alle anderen irgendwann dazukommen. Wenn es darum geht, spezifische Aufgaben zu übernehmen, fehlen oft die Kapazitäten. Es braucht mehr Schultern und Hände, um nachhaltig eine neue Demokratie zu tragen. Ob sie nun der Startschuss für eine neue Welle der Mobilisierung sind oder doch mit dem Erreichen kleiner Ziele verschwinden, bleibt abzuwarten.

*Name geändert

**Sinan Küçükvardar
und Johannes Vogt**

GESPIELTES ÜBEL

Zuhören, Fragen, Sicherheit vermitteln: Im Dialog mit Schauspielenden üben künftige Mediziner:innen Gesprächsführung.

Christoph Krah ist kurz vorm Platzen. Seit zwei Wochen wartet er auf einen Termin bei seiner Hausärztin und jetzt ist die nicht mal da?! Stattdessen sitzt ihm irgendeine x-beliebige junge Ärztin gegenüber, die aussieht, als sei sie gerade frisch der Uni ent schlüpft. Als sie ihn fragt, was ihn denn nun zu ihr führe, explodiert er: „Sagen Sie mal, wolln Sie mich eigentlich verarschen?! Ich sterbe bald an einem Hirntumor und Sie lassen mich ne Stunde im Wartezimmer sitzen?“

Doch eigentlich heißt Christoph Krah nicht Christoph Krah, neigt nicht zu Wutausbrüchen und ist auch (hoffentlich) weit entfernt von einem Hirntumor. Achim, 24, studiert Deutsch als Fremdsprache und ist ein paar Mal im Semester als Schauspielpatient tätig. Echt ist hier überhaupt wenig: Die „Ärztin“ ist eine Medizinstudierende im dritten Semester und statt anatomischer Poster und Stethoskope sind zehn andere Studierende um sie gruppiert und beobachten das Ganze.

Auf den Brettern, die das Testat bedeuten

Im Kurs „Medizinische Psychologie und Soziologie“ erlernen die Teilnehmenden Grundlagen der Gesprächsführung zwischen Mediziner:in und Patient:in. Denn wer hat sich nicht schon einmal unverstanden gefühlt, nicht ernst genommen oder ärgerlich nach einem Ärzt:innenbesuch? Zuhören und adäquat reagieren zu können, auch bei unbequemen Patient:innen, ist mindestens so wichtig für den späteren Beruf wie Anatomie oder Biochemie. Heute geht es um den Umgang mit heftigen Emotionen: Was tun als Ärzt:in, wenn

Patient:innen ihre Angst, Aufregung oder Wut ungefiltert auslassen? Wie kann man jemanden ernst nehmen und beruhigen, ohne dessen Erregung kleinzureden?

Während die Studierenden alias Ärzt:innen sich vor und im Gespräch viel Druck machen, haben die Schauspielpatient:innen vor allem Spaß. „Und was hast Du heute

tezeit, erklärt, warum sie seine Hausärztin vertritt und spricht direkt den MRT-Befund an: Der ist – puh – unauffällig. Krah ist sichtlich erleichtert: Seine Ängste waren unbegründet, er hat keinen Hirntumor. Die Ärztin stellt noch einige Standardfragen und schickt ihn zur weiteren Abklärung des Kopfschmerzes zu einem Neurologen.

Zum Schluss entlässt sie einen beruhigten Patienten nach Hause.

Ist dies auch Wahnsinn, so hat es doch Methode

Nach dem Gespräch wirkt Anna erleichtert. Sie sei sehr aufgeregt gewesen, erzählt sie. Achim lässt in seinen Kopf hineinschauen: Die ruhige Ausstrahlung und die Entschuldigungen der Ärztin hätten seinen Ärger schnell runtergekühlt; ihr aufmerksames Zuhören und die

stringente Struktur des Gesprächs vermittelten ihm als leicht überbesorgten Patienten einen Eindruck von Kompetenz und Sicherheit. Ein gelungenes Gespräch, finden auch Annas Kommiliton:innen. Dass Anna das Rätsel um Herrn Krahs Kopfschmerzen letztlich nicht geknackt hat, ist sekundär. Es geht darum, auf den Patienten einzugehen und eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen.

Jetzt wollen natürlich trotzdem alle wissen, warum der Schädel drückt. In einer kleinen Randbemerkung des Patienten wäre der Schlüssel versteckt gewesen: „Beim Lesen verschwimmt mir immer alles vor Augen“. Des Problems Lösung kann manchmal so einfach sein: Eine Brille.

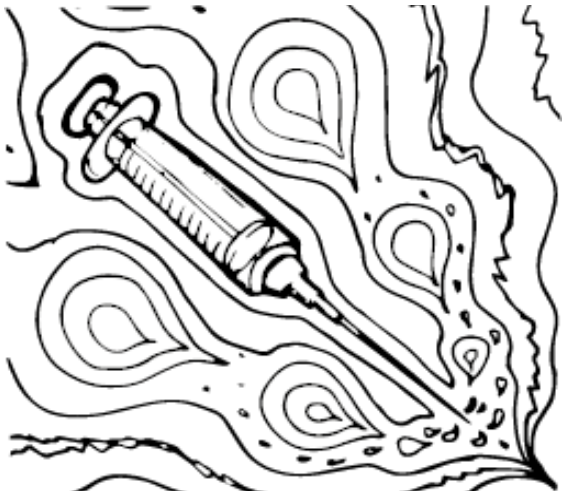
**Carolyn Lehmann
und Achim Oestermann**

„Google sagt aber...“
Foto: Line Urbanek



schon so gemacht?“ – „Ach, ich hab heute mal wieder jemanden zum Weinen gebracht.“ Definitiv ein guter Eisbrecher fürs Messagespräch.

Eine Schulung soll auf die Rollen vorbereiten. Bei dieser Schulung kriecht nicht etwa ein Haufen Schauspieler:innen als Tiere durch die Gegend oder deklamiert kunstvoll Verse. Die Schauspielpatient:innen – größtenteils Studierende – üben, sich vollkommen auf das Gespräch einzulassen und zu erfühlen, wie Aussagen, Gestik und Mimik der Ärzt:innen auf Patient:innen wirken. So eine Rolle kann auch mal auf die eigene Stimmung abfärben – vor allem wenn es um Antriebslosigkeit und Depression geht. Deshalb ist es mindestens genauso wichtig zu lernen, die Rollen nach dem Spielen wieder abzuschütteln, sich „auszurollen“. Aber zurück zum Fall Christoph Krah. Anna entschuldigt sich für die lange War-



NEEDLE SPIKING

Europaweit berichten Menschen, mit Nadeln gestochen und dadurch teils unter Drogen gesetzt worden zu sein, zuletzt auch hier in Jena. Über eine neue Form von Gewalt und die Angst vor der Realität.

Ausgelassene Stimmung, Musik und Rausch – Partys in Clubs waren durch die Corona-Pandemie lange eingeschränkt. Mittlerweile ist das hemmungslose Feiern wieder möglich. Doch das gilt nicht uneingeschränkt und nicht für alle: Immer wieder kommt es zu Berichten über Spiking, also von Fällen frauenfeindlicher Gewalt, bei denen der betroffenen, meist weiblichen Person unwissentlich betäubende Mittel verabreicht werden. Eine Betreiberin des Rosenkellers schildert im Interview, dass Fälle von Spiking wellenförmig auftauchen. Zuletzt ereignete sich auch ein Fall des sogenannten Needle Spikings vor einem Club in Jena.

Bei Needle Spiking handelt es sich um eine seit 2021 medial erwähnte Form des

genden Teil sind es junge Frauen, die angeben, Betroffene dieser Übergriffe geworden zu sein. Nach der unfreiwilligen Injektion leiden sie unter Kopfschmerzen, Übelkeit, Schwindel, Desorientierung und oft an Gedächtnisverlust. Letzterer und die Ähnlichkeit der Symptome mit denen der klassischen Alkoholisierung erschweren es den Betroffenen, den Übergriff tatsächlich als solchen wahrzunehmen und polizeilich verfolgen zu lassen.

Wenn einer Person die Tat nachgewiesen werden kann, droht ihr je nach Fall wegen schwerer Körperverletzung oder sexuellen Missbrauchs eine mehrjährige Haftstrafe. Der Nachweis der Tat wird jedoch häufig dadurch erschwert, dass das Verdachtsmoment erst entsteht, wenn die

genden Presseberichte scheinen diese sich aber von denen beim Drink Spiking insofern zu unterscheiden, als dass sie nicht in sexuellen Missbrauch mündeten.

Aber ist das plausibel?

In einem großen Teil der Berichte schwingen Zweifel darüber mit, ob Needle Spiking ein reales Phänomen ist oder nicht. Auch Martin hält die verbreitete Furcht vor allem für eine „Soziale Medien-Geschichte“. Fachleute seien skeptisch, ob so etwas überhaupt funktioniere. In einigen Artikeln, auch in der *Ostthüringer Zeitung*, wird sich auf den Medienwissenschaftler Robert Bartholomew bezogen, der Needle Spiking in einem Interview mit der *Neuen Zürcher Zeitung* kurzerhand zu einem modernen Märchen erklärt. Einige Fragen tauchen immer wieder auf: Ist es wirklich möglich, Substanzen unbemerkt mit einer Kanüle zu verabreichen? Warum sollten Täter diesen Aufwand betreiben, wenn sie die Tropfen auch in Getränke kippen könnten? Wieso wurde in diesen Zusammenhängen noch keine Vergewaltigung angezeigt? Warum gibt es insgesamt so wenige Anzeigen, Festnahmen und sichere Beweise?

Darüber, ob es möglich ist, jemandem per Nadel ausreichend K.O.-Tropfen zu spritzen, gehen die Meinungen auseinander. Einige Mediziner:innen halten es für nur schwer, andere für sehr wohl möglich, zumal bei angetrunkenen Personen. Dass nur bei einigen der Personen Einstichstellen auffindbar sind, ist nicht verwunderlich, da diese sehr schnell verheilen können, was umso relevanter ist, wenn der Angriff erst später bemerkt wird. Viele ande-

In einem NZZ-Interview wurde Needle Spiking zu einem modernen Märchen erklärt.

Spiking. Im Unterschied zum reichlich bekannten Drink Spiking werden K.O.-Tropfen nicht Getränken untergemischt, sondern den Opfern mit einer Nadel injiziert. Laut verschiedener Berichte geschieht diese Form der schweren Körperverletzung meist ohne dass die Betroffenen unmittelbar Notiz davon nehmen. Grund dafür ist mitunter das Setting, in dem sich die Fälle abspielen: Clubs, WG-Parties, Menschenmengen, Nacht und häufig der Einfluss berauschender Mittel. Zum überwie-

verabreichten Substanzen bereits abgebaut sind. Zudem erschwert die Vielzahl an verschiedenen Mitteln, die als K.O.-Tropfen eingesetzt werden können, den chemischen Nachweis. Diese Umstände sind wohl Grund dafür, dass international kaum ein Fall bestätigt ist. Laut Patrick Martin, dem Pressesprecher der Landespolizeiinspektion Thüringen, ist der Jenaer Fall der einzige dieser Art, dem gerade nachgegangen wird. Über die Tatmotive könne man daher nur spekulieren. Anhand der vorlie-

re Fragen lassen sich mit Blick auf die weiter verbreiteten Fälle von Drink Spiking beantworten. So ist die Beweislage auch dort meist dünn, da sich die gängigen Substanzen höchstens zwölf Stunden lang nachweisen lassen. Zudem werden die Taten oft erst bemerkt, wenn Symptome einsetzen oder eine Einstichstelle vorgefunden wird und selbst dann ist die Hürde, Anzeige zu erstatten, immer noch hoch. Denn einerseits ist eine solche Erfahrung traumatisierend und häufig mit Scham verbunden. Zum anderen müssen Betroffene damit rechnen, auf die eben genannte Skepsis zu stoßen, die mitunter schon an psychische Gewalt grenzt. Nicht ohne Grund gehen Polizei und *Weißer Ring* in Bezug auf K.O.-Tropfen von einer hohen Dunkelziffer aus.

Es braucht ein hohes Maß an Ignoranz, um dieses Phänomen einfach zum Mythos zu erklären. Häufig wird wegen der scheinbaren Unstimmigkeit zwischen hoher Fallzahl und dünner Beweislage und der Tatsache, dass in diesen Zusammenhängen bisher keine Vergewaltigung angezeigt wurde, der Verdacht geäußert, die meisten Taten würden von Trittbrettfahrern begangen, also von Personen, die andere Menschen nicht mit einer Kanüle, sondern mit einer normalen Nadel stechen, um Angst zu verbreiten. Hier stellt sich die Frage, ob man wirklich von anderen Motiven und Trittbrettfahrern sprechen kann oder ob solche Taten nicht genau demselben Zweck folgen – nämlich schlicht der Ausübung von Gewalt. Auch eine Vergewaltigung ist kein Ausleben von Lust, sondern eine – meist sexistische – Gewalttat. Jungen Frauen eine Nadel in die Haut zu stechen und ihre Panik zu beobachten, ist möglicherweise nur die weniger brutale Version.

Von Sexismus ist allerdings in kaum einem der Berichte die Rede. Bartholomew spricht im Gegenteil sogar vom „moralischen Märchen“ über junge Frauen, „die hinaus in die große, böse Welt gehen“. Auf die Idee, dass diese Angst mehr als berechtigt sein könnte, kommt er nicht. Stattdessen äußert er den haarsträubend paradigmatischen Satz: „Jeder Mensch, der wirklich mit einer Nadel gestochen wurde, wurde Opfer einer schrecklichen Tat. Es gibt nur eines, das noch schlimmer ist: falsch beschuldigt zu werden.“ Obwohl es kaum Angeklagte gibt, ist die erste Sorge, die Bartholomew einfällt, die männliche Angst vor falschen Anschuldigungen. Weniger lächerlich, aber doch ähnlich wird in anderen Artikeln nicht etwa auf die Folgen für Betroffene eingegangen, sondern vor allem auf die Sorgen der vermeintlichen Mehrheitsbe-

völkerung. Es wird versichert, man müsse sich keine Sorgen machen, denn Needle Spiking komme allenfalls in Einzelfällen vor und man könne folglich beruhigt in Clubs gehen. Dass Frauen nie wirklich sorglos feiern gehen können und misogynen Angriffe an sich alles andere als Einzelfälle sind, wird ausgeblendet, zur Not auch mit falschen Behauptungen.

Was sagen die Clubs?

Darüber hinaus bemängelt Melanie Winkler, stellvertretende Vorsitzende des Vereins *Rosenkeller e.V.* in Jena, dass Medien für die aktuelle Berichterstattung über Needle Spiking die Position der Clubs unbeachtet ließen. Immerhin ereigneten sich Spiking-Fälle häufig in Clubs. Während die Medien häufig die Plausibilität der Aussagen von Betroffenen prüfen, wird im Club Rosenkeller generell Betroffenenarbeit betrieben. Kate vom Sicherheitsdienst des Rosenkellers macht im Gespräch klar: „Wenn eine Person den Mut hat und sich an das Club-Personal wendet, um von sexualisierter Gewalt zu berichten, dann wird ihr vertraut.“ Falls auch eine Person der Tat bezichtigt werden kann, wird dem mutmaßlichen Täter Hausverbot erteilt und es kann zur Anzeige kommen. Kate und Melanie ist es deshalb wichtig, zu betonen, dass Betroffene sich für Unterstützung an das Clubpersonal wenden können. Bei erhärtetem Verdacht auf Spiking zögen sie sofort Po-

lizei und Rettungsdienst hinzu, sagt Kate. Sie betont, für den Verarbeitungsprozess der Betroffenen brauche es einen toxikologischen Befund aus dem Krankenhaus: „Vor allem die betroffene Person ist darauf angewiesen, um zu wissen, was mit ihr passiert ist und dass ihr umfassend geglaubt wird – was machen Unklarheit und Anzweiflungen mit einem Menschen?“ Kate wünscht sich deshalb von der Polizei mehr Sensibilität im Umgang mit Betroffenen: „Es müssen eben alle Instanzen an einem Strang ziehen.“

Was den Rosenkeller angeht, sagt Melanie, dass neben der Prävention – Poster und Sensibilisierung des Personals – diskutiert werde, ob es in Zukunft standardmäßig ein Awareness-Team im Rosenkeller geben soll. Bezüglich Awareness-Teams sieht Melanie generell Potenzial in Jena. Doch dies sei auch eine finanzielle Frage und die Stadt müsse hierbei die Clubkultur unterstützen, denn das lohne sich für alle Seiten. Die Corona-Pandemie, meint Kate, habe gezeigt: „Der Wunsch zum Feiern ist da.“ Die beiden Mitarbeitenden des Rosenkellers versichern, dass in ihrem Club durch Prävention, Achtsamkeit während der Veranstaltungen und einem sensiblen Umgang mit Betroffenen versucht wird, einen Safer Space zu schaffen.

**Lars Materne, Bastian Rosenzweig
und Veronika Vonderlind**



Im Nadelwald.
Illustrationen: **Veronika Vonderlind**



Pfeifen, Schnalzen, Kussgeräusche. Für viele Frauen gehören übergriffige Kommentare in der Öffentlichkeit zum Alltag. Strafrechtlich ist das nicht relevant, deshalb hat es sich eine Initiative zur Aufgabe gemacht, auf diese aufmerksam zu machen.

Mit gelber Kreide in der Hand kniet Jana-Sophie Niegisch auf dem nassen Boden der Haltestelle Universität und schreibt die letzten Buchstaben des Catcalls an. Dort hatte vor kurzem ein Mann eine Frau angehupt und ihr hinterhergerufen. Es ist die erste Nachricht, die Jana heute auf die Straße schreibt; zwei weitere werden im Laufe des Nachmittags folgen. Jana gehört einer Gruppe von etwa 30 Mitgliedern an, die unter dem Namen *catcallsoffena* zugeschickte Erfahrungen mit Catcalling oder sexueller Belästigung anonym ankreiden und anschließend auf Instagram posten. Mit dem Ankreiden will die Gruppe um Jana den Betroffenen zeigen, dass sie mit ihrer Erfahrung nicht alleine sind. Außerdem will man den Tätern zeigen, dass ihr Verhalten belästigend ist.

Catcalling ist, wenn meist Männer im öffentlichen Raum anderen Personen mit übergriffigen Kommentaren, Kuss- und Pfeifgeräuschen bedrängen. Überwiegend sind Frauen, aber auch Personen aus der LGBTQIA+ Community betroffen. Es ist eine Form der verbalen sexuellen Belästigung. In Deutschland stellt es allerdings keinen eigenen Straftatbestand dar und kann bestenfalls als Beleidigung geahndet werden. Betroffene Personen sind Catcalling somit – zumindest rechtlich – ausgeliefert.

Gegen das Patriachat

Nachdem Jana den Hashtag „stopptbelästigung“ und den Instagram-Namen unter den angekreideten Catcall geschrieben hat, macht sie ein Bild, um es später auf Instagram posten zu können. Der seit einem Jahr bestehende Account beinhaltet mittlerweile 76 Beiträge – 76 dokumentierte se-

xuelle Belästigungen. Nur ein Mal war der Täter kein Mann. „Es ist ein Sexismusproblem, das ist Fakt“, so Jana. Alle zwei bis drei Wochen kommt ein neuer Beitrag hinzu. Mit 150 weiteren Accounts gehört der Instagram-Kanal zur Bewegung *Chalk Back*.

Eine Nachricht, die sexuelle Gewalt berichtete und sie lange mitgenommen hat, bleibt Jana bis heute im Gedächtnis. Es war ihre erste Nachricht, die einen sexuellen Übergriff beschrieb. Für Jana war das der Auslöser dafür, ein Highlight auf ihrem Instagram-Account zu erstellen, das Hilfefonenummern und Anlaufstellen für Betroffene von sexueller Gewalt umfasst.

Warum fühlen sich viele Männer von den Aktionen angesprochen?

Im Stadtzentrum, so auch in der Johannisstraße, halten es alkoholisierte Männer oft für nötig, weiblich gelesenen Personen sexualisierte Kommentare oder Laute hinterherzurufen. Hier hat im zweiten Catcall, den Jana heute ankreiden wird, ein Betrunkener eine Frau mit den Worten „Hallo Schatz“ belästigt. Der Gehweg ist nass, weswegen Jana eine alternative Stelle sucht. Sie entscheidet sich für den Durchgang zwischen Krautgasse und Ernst-Abbe-Campus. Dort würden sie regelmäßiger ankreiden. „Das könnte ich gewesen sein“, kommentiert ein passierender Mann lachend. Andere laufen einfach drüber. Für Jana ist die Reaktion des Mannes keine Überraschung, dennoch fehlen ihr in diesem Moment die

Worte. Gelegentlich wird die Arbeit von ihr und ihren Kolleg:innen kommentiert. Jedoch würden die entstehenden Gespräche meist gut laufen. Viele fänden das Ankreiden sinnvoll. Manchmal wird dann doch einer patzig. Jana fragt sich in diesen Momenten, warum sich viele Männer persönlich von den Aktionen angesprochen fühlen. Denn oft beziehen Männer die Kritik auf sich selbst. „Blöde Kommentare kommen von Leuten, denen ich Belästigung auch zu-trauen würde“, merkt Jana an. Nicht ohne Grund gehen die Mitglieder von *catcallsoffena* immer gemeinsam ankreiden. Bis jetzt sei aber noch nie etwas passiert.

Während Jana weiter über den Campus läuft, entscheidet sie sich im Übergang zum Leutragraben, den letzten Catcall anzukreiden. In diesem Fall schickte ein Mann einer Frau ungefragt Dickpics und forderte sie auf, ihr ebenfalls Nudes zu schicken. Als sie das nicht tat, beleidigte er sie als „Schlampe“ und „fette Sau“.

Jana zieht einzelne Buchstaben nach, die Kreidegrafitur ist fertig. Ein Mann bleibt spontan neben ihr stehen und liest aufmerksam die Nachricht, als er fertig ist, schaut er kurz erschrocken. Auch sexuelle Übergriffe wie die letzte Nachricht, würden immer wieder vorkommen. „Gerade die kleinen Dinge, die manche schicken, sind wichtig vor Augen zu führen“, erzählt Jana. Solange es jedoch kein Gesetz gibt, das Catcalling als Form verbaler sexueller Belästigung anerkennt und strafbar macht, müssen weiterhin Initiativen wie *catcallsoffena* aktiv werden und die Kreide in die Hand nehmen.

**Pauline Schiller
und Henriette Lahrman**

CATCALLING: KEIN KOMPLIMENT

Der Begriff Catcalling scheint bei Jenaer Studierenden wenig bekannt zu sein, das Problem dahinter aber sehr wohl. Wir haben auf dem Campus eure Kommilitonen befragt.



Paul und Phillip, 19

„Ich werde nur angehupt, wenn ich jemandem die Vorfahrt nehme“

Paul und Phillip ist Catcalling kein Begriff. Bisher haben die zwei es nicht direkt miterlebt, aber die Freundin wurde schon mal angehupt. „Ich werde nur angehupt, wenn ich jemandem die Vorfahrt nehme“, witzelt der Eine. Sie sind sich einig, dass Kussgeräusche und Pfeifen keine Komplimente mehr seien, sondern Belästigung. Auch die Art, wie etwas gesagt wird, spiele eine Rolle; Hinterherufen statt einem Gespräch auf Augenhöhe sei niveaulos. Gegen Catcalling helfe wohl nur gesellschaftlicher Druck.

Texte: Merle Scheipers
Fotos: Pauline Schiller



Monique, 21

„Irgendwie wird das Problem wohl immer da sein“

Von Catcalling hat Monique bisher noch nicht gehört. Nach einer schnellen Erklärung erzählt sie jedoch, dass besonders Pfeifen ihr regelmäßig passiere. Allerdings wohne sie jetzt schon seit einem halben Jahr in Jena, ohne dass ihr hinterhergerufen oder gepfiffen worden sei. Das Problem beim Catcalling sieht sie darin, dass Männer Grenzen nicht anerkennen würden. Irgendwie wird das Problem wohl immer da sein, sagt sie schulterzuckend. Sie lässt sich davon jedoch nicht einschüchtern und wird ihre Kleiderwahl nicht einschränken, um sich vor Catcalling oder sexueller Belästigung zu schützen.



Jakob, 28

„Catcalling ist ein Zeichen von patriarchaler Gewalt“

Catcalling bedeutet „weiblich gelesenen Menschen sexuelle Kommentare hinterherzurufen“, definiert Jakob den Begriff aus dem Stegreif. Männer könnten ebenfalls von Catcalling betroffen sein, besonders Trans-Männer. Er selbst habe als weißer Cis-Mann noch kein Catcalling erlebt, aber bei anderen im Umfeld wahrgenommen. Catcalling sieht er eindeutig als Problem und Zeichen von patriarchaler Gewalt. Den Unterschied zwischen Kompliment und Catcalling sieht Jakob in der individuellen Grenzüberschreitung. Sobald die andere Person sich belästigt fühlt, ist das Gesagte kein Kompliment mehr. Bewusst habe er selbst noch niemanden gecatcallt, allerdings könne er es auch nicht ausschließen. Aufgrund seiner gesellschaftlichen Rolle sei es durchaus möglich, dass er jemandem mal ein Kompliment gemacht habe, welches als Grenzüberschreitung wahrgenommen wurde. Um gegen Catcalling vorzugehen, müsse die Zivilgesellschaft gestärkt und Orte des Gesprächs und allgemein Awareness geschaffen werden. Dafür wünscht sich Jakob Mut in der Gesellschaft, Dinge auszusprechen.

Jay, 22

„Solche Blicke sind eklig“

Jay hat den Begriff Catcalling zwar gehört, sich aber nie näher damit befasst. Sie erzählt, dass ihr schon hinterhergepfiffen wurde und besonders Blicke von älteren Männern in ihr ein Gefühl von Ekel auslösten. Noch schlimmer als Blicke seien Sätze wie: „Wärst du ein paar Jahre älter, dann...“ Wenn ihr so etwas passiere, spiele sie das herunter und versuche, die Männer so gut es geht zu ignorieren. Jay selber hätte auch schon Männer gecatcallt, allerdings eher, um ihnen mal zu zeigen, wie sich das anfühlt.



Herzklopfen kostenlos.
Foto: Vincent Kluger

KEIN PLATZ FÜR RÄDER

Jenas Verkehrswende rollt nur stockend. Wenn Verkehrsvisionen zwischen die Räder generationaler, ideologischer und parteipolitischer Ideale geraten, kommt keiner richtig vorwärts.

Verkehrsplanung in Jena ist, wie mit dem Fahrrad den Magdelstieg hochzufahren: Verdammt anstrengend. Denn der Platz reicht einfach nicht aus. Die Stadt liegt zwischen steilen Hängen, sodass sich die vielen Straßen irgendwie in das Tal quetschen müssen. In der DDR wurden zudem Infrastruktur und Häuser für nur zehn Prozent des heutigen Autoverkehrs angelegt. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sich der Pendlerverkehr jeden Tag durch die Stadt quält. An das Fahrrad hat damals schon niemand gedacht. Deshalb wird jedes neue Bauprojekt ein Kampf um die Straße, ein Kampf um den Platz.

Platzangst im Verkehr

Laut einer Untersuchung des Umweltbundesamtes liegt die Hälfte aller Wege, die mit dem Auto gefahren werden, unter fünf Kilometern – eine Strecke, die sich wunderbar mit dem Rad bewältigen lässt. Zudem könnten sich 60 Prozent der Deutschen eigentlich vorstellen, mehr Fahrrad zu fahren. Doch warum lassen dann nicht alle ihr Auto zuhause stehen? „In Jena fahren insbesondere Menschen, die am Hang wohnen, weniger Fahrrad, durch Pedelecs hat das aber zugenommen“, sagt Dr. Barbara Albrethsen-Keck, die Vorsitzende des *Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs* in Jena. Der ADFC ist die wichtigste Lobbygruppe, die sich für die Verkehrswende zu Gunsten des Rads einsetzt.

Das große Problem sind laut Albrethsen-Keck aber nicht die Berge: „Die Stadt ist ih-

nen zu eng und sie möchten da lieber nicht mit dem Fahrrad lang fahren.“ Nach einer Studie im Auftrag des ADFC fühlen sich 47 Prozent aller Menschen in Deutschland nicht sicher beim Radeln. Das hat vielfältige Gründe: zu viel Verkehr, zu wenig separate Radwege und rücksichtslose Autofahrer. Willkommen in Jena.

Auf dem Papier setzt sich die Stadt schon seit 2013 verstärkt für den Fahrradverkehr ein. Schon damals wurde ein Radverkehrskonzept vom Stadtrat beschlossen. „Mutige Entscheidungen seitens der Stadt sucht man jedoch immer noch vergebens“, findet Albrethsen-Keck. In den letzten Jahren ist den Jenaer:innen das Thema Fahrradverkehr immer wichtiger geworden.

Der ADFC organisiert jeden Monat eine Fahrraddemo, die sogenannte *Critical Mass*. Und so konnten die Radfahrer:innen schon einen großen Erfolg feiern: Ein Bündnis aus verschiedensten Organisationen brachte im Juli 2021 das Volksbegehren *Radentscheid* auf den Weg. Forderungen waren zum Beispiel ein durchgängiges Radverkehrsnetz und baulich vom Autoverkehr getrennte Radwege. Das Interesse war so groß, dass Oberbürgermeister Thomas Nitzsche die Forderungen in eine Beschlussvorlage aufnahm und im Stadtrat einbrachte. Bis Sommer 2023 soll ein Radverkehrsplan erarbeitet werden.

Die Stadt selbst hat seit einigen Jahren auch ein Gremium eingerichtet, um der Verkehrswende Schub zu geben. Der Beirat für Radverkehr überwacht Baumaßnahmen und gibt dem Stadtrat Hinweise und

Beurteilungen. „So können wir konkrete Gegenvorschläge machen“, sagt Lutz Jacob, Vorsitzender des Beirates. Einmal im Monat treffen sich rund 20 Leute: Bürger, Verbände und die Fraktionsabgesandten des Stadtrates. Im Gremium stehen vor allem fachliche Fragen im Vordergrund: Welche Beschilderung ist angemessen? Kann man an Kreuzungen bessere Sichtverhältnisse schaffen?

Die konservative Ecke

Die wichtigen politischen Entscheidungen werden dann im Stadtentwicklungsausschuss getroffen. Dort stimmen die Abgeordneten nach Sitzverteilung im Stadtrat für oder gegen Infrastrukturmaßnahmen.

Der Verkehrswende steht dann eigentlich nichts mehr im Weg – im Stadtrat gibt es eine linke Mehrheit. Doch wer hätte es gedacht: Gerade die Linkspartei blockiert. Für den älteren Teil der Fraktion soll das Auto das wichtigste Fortbewegungsmittel bleiben. Dadurch unterstützt die Linke die Vision der FDP und der CDU. Die Kritik der Grünen lautet: „Die konservative Ecke vertritt die Idee, dass die Verkehrswende nur eine Antriebswende sein müsse.“

Gegenwind zur Verkehrswende weht jedoch auch aus einer anderen unerwarteten Ecke. Der Behindertenbeirat der Stadt lehnt den Ausbau des Fahrradverkehrs ab. „Für behinderte Menschen ist vor allem der nicht motorisierte Verkehr eine Gefahr“, findet Michael Schubert von der FDP, Vorsitzender des Behindertenbeirates. „Insbesonde-

re parkende Fahrräder auf den Gehwegen sind ein Problem.“ Mehr Platz für Fahrräder bedeute, dass Menschen mit Behinderung nicht mehr ihre Arztpraxen mit dem Auto erreichen könnten.

Albrethsen-Keck versteht diese Argumentation überhaupt nicht: „Warum hat diese Interessengruppe mehr Angst vor dem Fahrrad als vor dem Auto?“ Es wäre mehr Platz für den wirklich wichtigen Verkehr da, wenn es weniger Autoverkehr gebe. Außerdem würden behinderte Menschen sowieso einen Behindertenausweis besitzen, der ihnen Ausnahmerechte im Verkehr bereitstelle. Die Grünen erheben deshalb den Vorwurf: „Die FDP nutzt den Vorsitz in diesem Beirat dazu, die Verkehrswende hin zur autofreien Stadt zu sabotieren.“

Verkehrswende um 360 Grad

Und es geht noch weiter. Ein von der FDP eingebrachter Beschluss des Stadtrates möchte alle Verkehrsbeiräte, unter anderem den Beirat für Radverkehr, in einem Mobilitätsrat zusammenfassen. Für Lutz Jacob ist klar: „Der Radentscheid und die Arbeit des Beirates haben den konservativen Widerstand geweckt.“ Im Mobilitätsrat wäre dann eine starke Autolobby vertreten und politische Fragen würden vom Stadtrat in den Beirat verschoben. So solle dem Fahrradbeirat Einfluss genommen werden. Auf diese Beschuldigung reagiert Schubert aalglatt. Es solle nur die Perspektive von Fußgängern gestärkt werden.

Das Problem der mit Autos überfüllten Stadt scheint zumindest erkannt worden zu sein. Alle Fraktionen haben das gleiche Ziel: die Verkehrsberuhigung der Innenstadt. Dafür hat die konservativ-linke Mehrheit im Stadtrat ein Verkehrskonzept aus den 90er Jahren ausgegraben. Die Osttangente, die Straße, die an der Bahntrasse vom Paradiesbahnhof bis zum Wiesencenter verläuft, soll verbreitert werden. Aus zwei Spuren pro Richtung werden dann vier. Das Planungsverfahren läuft schon seit Jahren, immer wieder gibt es Verzögerungen. Im Herbst wurde der Vorschlag im Stadtrat endgültig angenommen.

Laut Schubert dient die Erweiterung der Osttangente der Umleitung des Pendlerverkehrs um die Innenstadt und der Verhinderung von Stau. Deshalb gebe es auch einen guten Klimaeffekt: „Fließender Verkehr ist eigentlich ein gutes Mittel, um CO₂-Emissionen zu senken oder zumindest nicht zu erhöhen.“ Der ADFC widerspricht diesem Punkt: „Der Ausbau der Osttangente würde den Autoverkehr induzieren.“ Mehr Platz für Autos bedeute demnach, dass mehr Menschen jeden Tag ins Auto steigen, weil es einfacher sei, jedes Ziel mit dem Auto zu erreichen. Das führe am Ende dazu, dass der Status quo erhalten bleibt. Die Autos bleiben im Verkehr stecken und die Innenstadt kann nicht verkehrsberuhigt werden.

Die Stadt möchte sich das ganze Projekt 31 Millionen Euro kosten lassen. Die Grünen sehen darin ein großes Problem. Die Stadt sei finanziell nicht belastbar. Außerdem stehe der Klimaktionsplan 2035+ in Gefahr. Das Geld, das in veraltete Konzepte gesteckt werde, fehle am Ende im Kampf gegen den Klimawandel – dem sich die Stadt eigentlich verpflichtet hat.

Zu einem positiven Fazit zur Verkehrswende in Jena können sich weder Jacob noch Albrethsen-Keck durchringen. „Trotzdem ist in den letzten 20 Jahren vieles besser geworden.“ Eins bleibt: Der Radentscheid hat echte Ergebnisse erzielen können. Im Jahr 2023 sollen allein 700.000 Euro für kleinere Radverkehrsmaßnahmen ausgegeben werden. Das gibt Hoffnung.

Götz Wagner und Vincent Kluger

JENAS BIBELTREUE ANTIFA-LEGENDE

Eine Rezension über den Film „König hört auf“, in dem die letzten Monate vor der Rente Lothar Königs porträtiert werden.

Seit 17. November läuft der Kinofilm *König hört auf*, in dem die letzten Monate vor dem Ruhestand Lothar Königs als Pastor der Jungen Gemeinde in Jena gezeigt werden. Königs Entscheidung, Pastor zu werden, lag nicht in einer tiefen Verbundenheit mit der Evangelischen Kirche begründet. Im Film erzählt er, wie er sich als Jugendlicher in der DDR öffentlich für den Prager Frühling aussprach und ihm dadurch viele mögliche Karrieren verwehrt blieben. So entschied er sich für die kirchlichen Würden, die ihm die nötige geistige Freiheit auch in der DDR erlaubten. Nach dem Ende des Realsozialismus in Deutschland machte sich König auf, als Jugendpfarrer engagiert gegen die Neonazistrukturen in Jena besonders und Thüringen allgemein zu kämpfen. Er schlägt sich ohne Zögern auf die Seite der Opfer rechter Gewalt, ob jugendliche Punks, migrantische Restaurantbetreiber oder engagierte Linke.

Bei seinem antifaschistischen Aktivismus setzte er auch auf Mittel des zivilen Ungehorsams, dies brachte ihm Konflikte mit der Justiz ein.

All das zeigt der Film beiläufig in Rückblenden und in Erzählungen von König und seinen Weggefährten:innen, während die Zuschauer:innen ihm bei seinem Alltag zuschauen, der aus einer Mischung von politischem Einsatz und der Arbeit als Pastor besteht. Auch Königs Liebe zum Stagediving, halbsbrecherischen Verkehrsmanövern, Fussball und cholerisch geladenen Ansprachen kommt nicht zu kurz.

Gedreht wurde der Film von seinem Sohn Tilman König. Das merkt man dem Film an: In einer Mischung aus intimer Kenntnis des Protagonisten und sachlicher Beobachtung wird das Bild eines widersprüchlichen Mannes mit einem beeindruckenden Lebenswerk gezeichnet.

Ein schöner Film, der sich durch Authentizität, Haltung und Nähe am Protagonisten auszeichnet.



Mowa Techen



Was passiert, wenn sechs Schauspieler:innen und ein israelischer Regisseur gemeinsam ein Stück entwickeln? Sie denken Theater neu. Eine Rezension.

„Das erinnert mich an eine Geschichte von Kafka“, sagt die junge Frau in violetter Kampfmontur, während sie sich gemeinsam mit vier weiteren Gestalten über ein Grab beugt. Vor wenigen Augenblicken wurde dort ihre Kollegin in einem Sarg hinabgelassen, nachdem sie von den anderen Figuren gejagt, verstoßen und einem einsamen Tod überlassen worden war.

Und tatsächlich gibt es in *Liebe brennt wie ein nasser Lappen*, das am 05. November am Theaterhaus Jena Premiere feierte, einige Parallelen zu den Werken Kafkas. Teilweise sind sie sehr offensichtlich, wie die Verwandlung einer Schauspielerin in eine Kakerlake, ihre darauffolgende Vertreibung und schließlich der Tod. Oder etwa die Omnipräsenz des Tierischen, welches sowohl den Menschen auf der Bühne als auch dem Publikum innezuwohnen scheint. Aber auch sonst zieht sich ein kafkaesk Unbehagen und eine immer wieder neu geweckte Unsicherheit durch den eineinhalbstündigen Abend.

Das Publikum wird
herausgefordert
und teilweise auch
überwältigt.

Wie alles an diesem Stück ist auch der Anfang verwirrend. Musiker:innen mit Tierköpfen geben ein grausiges Konzert und spielen sich in Rage, eine Zauberin und eine Kämpferin treffen sich im Abendgrauen und sprechen über ihre Träume. Das alles spielt vor einer Kulisse, die mit großen

Mengen an Nebel und einer auf eine Leinwand projizierten Zeichnung einer mittelalterlichen Stadt dazu beiträgt, dass man sich wie in einem fürchterlichen Fantasyfilm fühlt.

Doch kaum stellt man sich entnervt die Frage, ob es nun wohl den ganzen Abend so überzeichnet und ... nun ja, schlecht, weitergehen soll, bricht die vierte Wand und die Schauspielenden fallen aus ihren Rollen.

In diesem Stück wird gespielt – mit den Mitteln und Klischees des Schauspiels, mit dem Publikum, der Unsicherheit, mit Brüchen und damit, was Theater eigentlich sein soll.

Immer wieder wird Spannung aufgebaut, nur um sie dann sofort wieder zu brechen. Das Publikum wird herausgefordert und teilweise auch überwältigt. Die Metaebene ausgereizt und Grenzen ausgetestet. Es ist cringe und unbequem.

Alles, was an diesem Abend auf der Bühne geschieht, ist zyklisch. Nicht nur die Bühne bewegt sich im Kreis und zwingt die Darstellenden dazu, in ständiger Bewegung zu bleiben, auch die Handlung folgt dem immer gleichen Muster und einzelne Intervalle wiederholen sich in regelmäßigen Abständen. Ein kurzer Abschnitt, in dem die Schauspielenden einen Teil der Handlung rund um die zur Kakerlake mutierten Schauspielerin darstellen, wird durchbrochen von Rufen nach einem Abbruch des Abends und der Bitte, alle mögen doch bitte den Saal verlassen. Ein Darsteller spricht auf einmal davon, dass wir unserem Inneren näherkommen müssen, macht Atemübungen und versucht, das vielleicht etwas zu deutsche Publikum dazu zu animieren,

wilde Tiergeräusche aus sich herauszuholen. Dann wird getanzt, Zaubertricks mit Nüssen werden aufgeführt und alles verfällt zu Chaos, bevor die Handlung dann doch weitergeht.

Von Brüchen und dem Spiel mit der Realität

Insgesamt überzeugt der Abend durch sein Spiel mit Erwartungen und seinen Brüchen. Dadurch, dass man sich als Zuschauer:in äußerst unangenehm berührt und überfordert fühlt und nicht mehr zwischen Realität und Spiel unterscheiden kann. Die hervorragende Schauspielleistung bringt einen dazu, Theater an sich zu hinterfragen und die Rolle des passiven Publikums zu verlassen. Irgendwann beginnt man allerdings, das System zu durchschauen und die ewigen Spannungsbögen funktionieren nicht mehr ganz. Auch das Austesten der Grenzen eines Theaterabends wird nicht immer in seiner Gänze genutzt. Spannend wäre es gewesen, zu sehen, wie weit es gehen kann und wie viel blindes Vertrauen das Publikum den Anweisungen und Aussagen der Schauspielenden schenkt. Doch eines erreicht dieser Abend zweifellos: Er sorgt für Gesprächsstoff und viele offene Fragen. Und vielleicht ist es ja gerade das, was einen hervorragenden Theaterbesuch ausmacht.

Die nächsten Vorstellungstermine werden demnächst auf der Website des Theaterhauses Jena bekannt gegeben, der Eintritt ist für Studierende durch das Kulturticket frei.

Elisabeth Bergmann

KLASSIKER

In dieser Serie widmen wir den vermeintlichen und echten Meisterwerken unsere Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: **Trash-TV**.

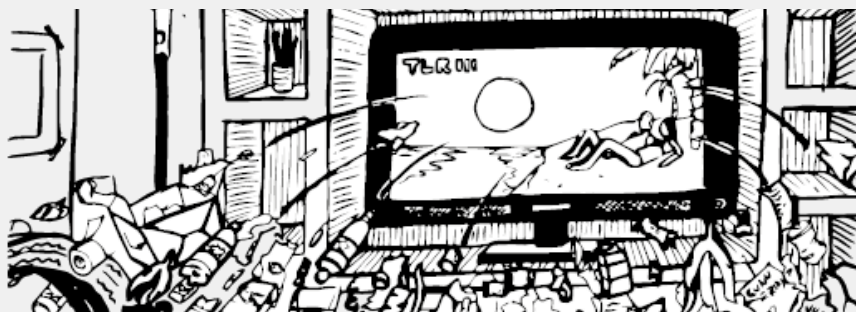


Illustration: Veronika Vonderlind

Die Alteingesessenen unter uns denken bei Trash-TV wahrscheinlich noch an frühere Qualitätsformate wie *Schwiegertochter gesucht*, *Frauentausch* oder *DSDS*. Erdbeerkäse-Nadine und „Halt-Stopp!“-Andreas sind fast allen ein Begriff, die nicht nur mit Netflix und Co. aufgewachsen sind. Mittlerweile hat RTL deutlich mehr Budget und bietet uns seit einigen Jahren eine Bandbreite an feinstem Reality-TV, wo Teilnehmer:innen sich auch ohne vorgegebenes Skript zum Obst der Woche machen. Die treuen Zuschauer:innen des Trash-TV haben diesen wunderbaren Wandel miterlebt und ich denke, ich spreche für uns alle, wenn ich sage: Bitte mehr davon!

Kabale der Liebe

Formate wie *Das Sommerhaus der Stars* und *Kampf der Reality-Stars* zeigen, dass das Rezept für eine erfolgreiche Reality-Show eigentlich ganz simpel ist: Man nehme mehr oder weniger bekannte „Promis“ (auch B-, C- und Z-Promis genannt, mit jeweils absteigender Bekanntheit), packe sie zusammen in eine Location und warte ab. Die gemeinsame Alltagsbewältigung

der aufeinanderprallenden Egomann:innen birgt viel Konfliktpotenzial. Streitereien wie die darüber, wer die letzten veganen Chicken Nuggets verputzt hat, sind an der Tagesordnung. Auch Lästereien, Lügen und Intrigen kommen nie zu kurz und gehen immer einher mit einer ordentlichen Prise Drama. Herrlich! Damit es aber nicht allzu eintönig wird, gibt es in fast jeder Show Challenges, die Körper und Geist der Teilnehmer:innen fordern sollen. Für die braucht man auch viel „Arsch im Pfeffer“, wie Trash-TV-Urgestein Kader Loth so schön sagte. Vor allem, wenn das Allgemeinwissen der Teilnehmer:innen gefragt ist, scheinen viele an ihre Grenzen zu stoßen. Bei derartigem Druck kann man aber auch mal vergessen, dass in einer Demokratie das Volk regiert und kein König.

Neben den „Promi“-Formaten hat RTL natürlich auch zahlreiche Shows für aufstrebende Reality-Stars im Angebot. Wer die wahre Liebe oder doch nur einen Sommerflirt sucht, ist bei *Love Island*, *Are You The One* oder *Prince/Princess Charming* bestens aufgehoben. Besonders unterhaltsam ist es, wenn die Kandidat:innen mit ihrer Wortgewandtheit glänzen wollen und dabei

kläglich scheitern. Tiefgründige Gespräche scheinen für viele das „Eine und das O“ zu sein, nur an der Umsetzung hapert es ein bisschen. Wenigstens kann ich herzlich lachen, wenn mir meine Gehirnzellen beim Zuschauen langsam wegschmelzen.

Während bei den „Promi“-Formaten vor allem die Egos der Kandidat:innen für Konfliktpotenzial sorgen, sind es bei den Dating-Formaten Eifersüchteleien seitens der Männer. Doppelmoral und veraltete Frauenbilder sorgen für viel Fremdscham und Kopfschütteln und ich frage mich, wieso diese wandelnden Red Flags überhaupt Frauen um den Finger wickeln können.

Nun kann man kritisieren, dass fast nichts im Reality-TV auch wirklich real ist. Aber wer Sendezeit will, der darf keine Schnarchnase sein, haben uns schon It-Girl Georgina Fleur und Trash-Ikone Claudia Obert gezeigt. Also lache ich viel lieber über einen dramatischen, tränenreichen Streit über eine heruntergefallene Gabel, die jemandem fast den Fuß gekostet hätte, als mich zu Tode zu langweilen.

Canel Sahverdioglu

Anzeige

DRUCK UND BINDUNG DEINER ABSCHLUSSARBEIT
AUCH IN CORONAZEITEN IN SICHEREN HÄNDEN.



dieUNiKATE - Medien | Services®

AGENTUR - DRUCKEREI - VERLAG

Vereinbare einen Termin!

MO-FR: 8:30 - 18:30 Uhr

Buchung: termin.dieunikate.com

+49 (0)3641 20 76 912

Ort: Hinter der Kirche 2 | 07743 Jena

DEIN TERMIN



100% für DICH

DER FLUIDE HERZOG

Eine Fachtagung in Gotha stellt mit Herzog August von Sachsen-Gotha-Altenburg eine der schillerndsten Figuren der Thüringer Geschichte vor. Ein Ortsbesuch.

Herzog August von Sachsen-Gotha-Altenburg war nicht nur der Ururururgroßvater von König Charles III., sondern auch Schriftsteller, Kunstsammler, Förderer der Wissenschaften und der Jenaer Universität. Zur Erinnerung an seinen 250. Geburts- und 200. Todestag beleuchtet die Fachtagung *Emil/Emilie: Herzog August von Sachsen-Gotha-Altenburg – Fürst, Literat und Kunstkenner mit fluider Geschlechteridentität* den fast vergessenen Exzentriker. Eröffnet wird die Tagung im Gothaer Forschungszentrum entsprechend unter Beteiligung regionaler Prominenz. Der Gothaer Bürgermeister Knut Kreuch (SPD) bezeichnete die Freundschaft des Herzogs zu Napoleon als Ausdruck des „Kampfes um die Befreiung Europas“. Dieser Aspekt würde zugunsten einer Betrachtung als „Schuldenmacher von Gotha“ oder „Schwulen von Gotha“ immer ignoriert.

Dass diese Beinamen jedoch auch ihre Berechtigung haben, wird bereits am ersten Tag deutlich. So dreht sich der Eröffnungsvortrag des Organisators der Tagung, Martin Mulsow, um Sinnlichkeit und Obszönität bei Herzog August. Mulsow dechiffriert mit großer Ernsthaftigkeit die in französischen Wortspielen verpackten Fantasien, die August in Briefen an seinen Bruder ausbreitet. Er setzt diese auch in Zusammenhang mit dessen Sammelleiden, die unter anderem auch verschiedene Arten von Phallus-

Darstellungen umfasste. Später am Abend wird die Verschuldung des Herzogs in den Vorträgen der jungen Historikerinnen Emily Teo und Isabel Heide Thema, die seine Einkäufe und Finanzsituation aufschlüsseln, die stark von horrenden Ausgaben gerade für Mode und Schmuck beeinträchtigt war.

Ein weiteres Highlight am ersten Tag ist der Vortrag des Dresdners Markus Schulze, der die im Titel erwähnte „fluide Geschlech-

Der Herzog soll der erste gewesen sein, der im Französischen das Wort *sexualité* verwendete.

teridentität“ ausgerechnet in Augusts Religiosität gespiegelt findet. Auch hier hat sich der Herzog keiner Konvention gebeugt: Von Geburt protestantisch, sympathisierte er mit dem Katholizismus, aber mischte auch antike und indische Elemente in sein synkretistisches Weltbild, indem Christus als Isis oder Vishnu auftrat und er selber als Frau. Diese Weigerung des sich als Albino verstehenden Herzogs, sich mit einem Geschlecht zu assoziieren, zeigt sich ebenfalls in der Korrespondenz, die er im offiziellen Rahmen mit „August“, sonst aber als „Emil“ oder – in weiblicher Form – als „Emilie“ unterzeichnete. Interessant ist, dass bei den Emil- und Emilie-Briefen manche keine wirkliche Korrespondenz darstellen, sondern rein fiktive Texte.

Der überwiegend aus Briefwerken bestehende, knapp 6000 Seiten umfassende literarische Nachlass ist das Thema des zweiten Tages. Sofort rückt einmal mehr die Rolle des Französischen in das Zentrum des Interesses, als der Literaturwissenschaftler René Sternke darauf hinweist, dass August nicht einfach zweisprachig schrieb, sondern die Sprachen vermischte: Der von Sternke rekonstruierte Briefroman ist zwar überwiegend auf Französisch verfasst, aber eine Figur schreibt konsequent Deutsch. Dabei erweist sich August in beiden Sprachen als produktiver Wortschöpfer: Laut Sternke soll er etwa der erste gewesen sein, der im Französischen das Wort *sexualité* verwendete. Gleichzeitig verwischt August auch die Grenze zwischen Literatur und Objektkunst. So war sein Hauptwerk, die *Emilianischen Briefe*, von Anfang an als handschriftliches Unikat konzipiert, wie die Literaturwissenschaftlerin Vera Faßhauer herausstellt.

Enttäuschend hingegen ist der Vortrag des Regisseurs Olaf Brühl, der eigentlich über den Roman *Kyllenion* referieren sollte, aber stattdessen knapp eine Stunde über August, Wieland und seine eigene Autobiografie assoziiert. Doch auch ohne diesen einzigen veröffentlichten Roman Augusts zu beleuchten, ist es der Tagung gelungen, bereits an ihren ersten zwei Tagen einen seltsam gegenwärtigen, aber in seiner Exzentrizität auch fremd wirkenden Thüringer Herrscher der Öffentlichkeit vorzustellen.



Herzog August von Sachsen-Gotha-Altenburg.
Bild: Ludwig Doell

ENDSTATION THÜRINGEN

*Aus Liebe zum grünen Herzen Deutschlands gehen wir bis ans Ende der Welt und weiter, um die schönsten Flecken Thüringens zu finden. Heute ist Endstation in **Lauscha**.*

In Lauscha herrscht das Motto der ganzjährigen Weihnacht. Aber auch wenn sie als Geburtsort des gläsernen Weihnachtsschmucks gilt, bedeutet Lauscha nicht nur Baumschmuck. Jährlich am ersten und zweiten Adventswochenende bietet die Kleinstadt einen Kugelmarkt an – den sowohl größten als auch teuersten in Deutschland. Hier befindet sich außerdem die einzige Berufsschule europaweit, welche die Kunst des Glasblasens in einer dreijährigen Ausbildung lehrt. Diese zieht neben den eher älteren Tourist:innen auch die junge Generation an.

Die Auszubildende Mieke Sander ist bereits in ihrem letzten Lehrjahr an der Berufsschule. Insgesamt lernen dort derzeit 30 Auszubildende, die aus den unterschiedlichsten Regionen nach Lauscha kommen – der Ansturm ist riesig, der Altersdurchschnitt der Stadt sinkt drastisch.

Aus einem Zufall entstand Kunst

Überraschenderweise lässt sich Glas durch ein Gemisch aus Sand, Soda und Kalk unter der Einwirkung von Hitze herstellen. Dabei war die Entdeckung lediglich ein Zufallsprodukt der damaligen Metallverarbeitung im Orient. Durch ein Versehen entstand ein Produkt, das damals auch als wertvolles Gut zum Tausch verwendet wurde.

Schon früh wurde eine sogenannte Glasmacherpfeife verwendet, ein Rohr, durch das Luft in die Glaskugeln geblasen wird und das heiße Glas formt. Bis heute werden die Kugeln in Lauscha auf diese Weise kreiert und das Wissen in der Ausbildung weitergegeben.

Die Farbglashütte Lauscha wurde 1853 gegründet, die Glasmanufaktur fertigt seit jeher per Handarbeit das Glas dort. Die entstandene gläserne Kunst und das Weihnachtzubehör werden in den naheliegenden Läden und im Werksverkauf angeboten. Die Räumlichkeiten sind größtenteils öffentlich und bis auf das Museum kostenlos zu besichtigen. Doch aufgepasst: Gemäß einer Sage soll der Geist des Gründers noch heute durch die Hütte spuken.

In der zugehörigen Glasausstellung gibt es nicht nur Eindrücke zur Kunst des Glas-

In der Weihnachtsbläserei.
Foto: Pauline Schiller



blasens, sondern auch zur Geschichte des Glases. Damals noch keine digitale Technik, wurden Botschaften auf Glas gemalt – Emailmalerei. Aus der Vitrine heraus starren gläserne Augen auf die Besucher:innen, diese werden noch heute zur medizinischen Verwendung gefertigt.

Kitschige Kunst, kaufwillige Boomer

Auf dem diesjährigen 30. Kugelmarkt konnte das Handwerk selbst ausprobiert, eigene Kugeln geblasen und diese anschließend als Mitbringsel behalten werden (Vorsicht: Bruchgefahr!). Reizüberflutung und Menschenmassen waren garantiert. Der begehrte Baumschmuck entstand ursprünglich durch Arbeiter:innen, die aus der Not heraus Kugeln aus Glas fertigten, da es keine Nüsse und andere Früchte für den Weihnachtsbaum gab – logische Schlussfolgerung. Der Altersdurchschnitt der Besucher:innen lag fernab vom Studentischen, fast nur die Kinder versuchten sich an der Kunst, die Erwachsenen erfreuten sich am Kauf oder heißem Glühwein. Durch die einzigartige Handfertigung müssen Käufer:innen heutzutage tief in die Tasche greifen. In der Ausstellung steht unübersehbar ein vier Meter hoher und übermäßig beleuchteter Plastikbaum, dessen Christbaumschmuck allein über 2200 Euro kostet. Insgesamt kostet der Kitsch schlap-

pe 4200 Euro, gute Qualität zum großen Preis. Exklusiv ist auch die repräsentative Hoheit des Glases selbst, eine Frau der Handwerkskunst: die Glasprinzessin mit passender Krone – aus welchem Material diese wohl gefertigt wurde?

Wer soll sich das leisten können? Sander ist sich sicher, dass ihr Beruf nicht aufgrund des hohen Preises irgendwann aussterben wird. Dieser sei dadurch gerechtfertigt, dass Glasblasen eine Fachrichtung der Kunst sei, welche Einzelfertigung vorsieht. Mit dem maschinellen Herstellungsprozess der Massenproduktion sei die Glaskunst nicht zu vergleichen. Demnach werden die Unikate gefragt bleiben – nur für wen? Die vielfache Nachbildung werde laut Sander vollkommen von der Massenproduktion übernommen. Auch die Energiekrise bedroht die Glasmanufaktur. Zur Vorbeugung immenser Kosten kam es bereits zu einem Umstieg von Erdgas auf Propangas.

Die Weihnachtsstadt bietet neben kitschiger Kunst eine besinnliche Atmosphäre, die nicht ausschließlich auf die Festlichkeiten begrenzt ist. Lauscha bedeutet „Winter Wonderland“ und verleitet zu einem winterlichen Spaziergang mit Schnee in Hülle und Fülle. Getreu der Aussage: „Klein aber oho“, hat Lauscha einiges zu bieten, ein Besuch lohnt sich jederzeit.

**Lea Müller
und Karolin Wittschrik**

ZU VINO SAG ICH...?

Levke Jansen studiert Politikwissenschaft und Anglistik an der FSU und ist der Teil der Emanzipatorischen Linken Liste im Stura. Seit dem 15. November bildet sie zusammen mit Richard Kindler den neuen Vorstand für den FSU Stura.

Gehst du bei Rot über die Ampel?

Selten. Aber sobald es draußen dunkel ist, mach ich das leider oft aus Reflex. Ist dann etwas problematisch, wenn im Winter schon um 16 Uhr die Sonne untergeht.

Nach dem Aufstehen erst mal eine leckere Zigarette oder Sport?

Weder noch. Ich hasse beides.

Deine Lieblingsserie?

Wahrscheinlich *skins* oder *Misfits*. Und immer noch *Jim Knopf*.

Welche Zeitung holst du morgens aus deinem Briefkasten?

Den *Freitag*, wobei der ironischerweise meistens am Donnerstagnachmittag ankommt.

Welches Motiv schmückt deine Lieblingssocke?

Ein paar niedliche Krabben und eine riesige Garnele.

Wo ist es in Jena richtig chillig?

Am Camsdorfer Ufer, da lässt es sich sehr schön picknicken und baden.

Welches Jugendwort findest du zu wild?

Für mich kann Sprache nie wild genug sein.

Stöberst du gern mal in der Bibel?

Nur in der Kinderbibel, da sind oft so süße Bilder drin.

Wofür würdest du demonstrieren gehen, tust es aber nicht?

Für Kinderpunsch in der Mensa das ganze Jahr über!

Schon mal geklaut?

Nur von meinen Geschwistern. Ich hoffe die lesen das nicht.

Zu Vino sag ich...

Meistens nein, außer es ist guter Glühwein. Ich trinke nicht gerne Alkohol.

Wie oft bist du unter Tage?

Ungefähr nie, der gruselige Keller meiner Großeltern hat mich nachhaltig verstört.

Was tust du manchmal, was niemand von dir erwarten würde?

Wenn ich allein in meiner WG bin, übe ich oft für meine geheime Rap-Karriere. Und wenn ich krank bin, schaue ich oft Dokus über die Kelly Family. Ich bin echt nicht stolz drauf.

Bist du zufrieden mit dir und der Welt?

Absolut nicht.

Pommes mit oder ohne Currywurst?

Ohne. Außer es gibt vegane Wurst.

187 Straßenbande oder The Rolling Stones?

Sind für mich alles alte, reiche Männer mit schlechten Haarschnitten, die sich viel zu ernst nehmen. Aber wenn's sein muss lieber die Stones.

Sind Drogen ein geeignetes Mittel der Entschleunigung?

Kommt auf die Droge an, Gras ja, Koffein eher nicht.

Karl Marx oder Robert Habeck?

Mein unterbewusster Lokalpatriotismus sagt Robert Habeck, aber ich finde tote Philosophen dann doch interessanter als lebende, also Karl Marx.

Deine früheste Kindheitserinnerung?

Als meine Schwester und ich als Kleinkinder im Sommerregen zu Shakira getanzt haben.

Wie viel Trinkgeld ist genug Trinkgeld?

So viel, wie du gerade entbehren kannst. Aber bei den richtigen Löhnen sollte prinzipiell jedes Trinkgeld genug Trinkgeld sein.



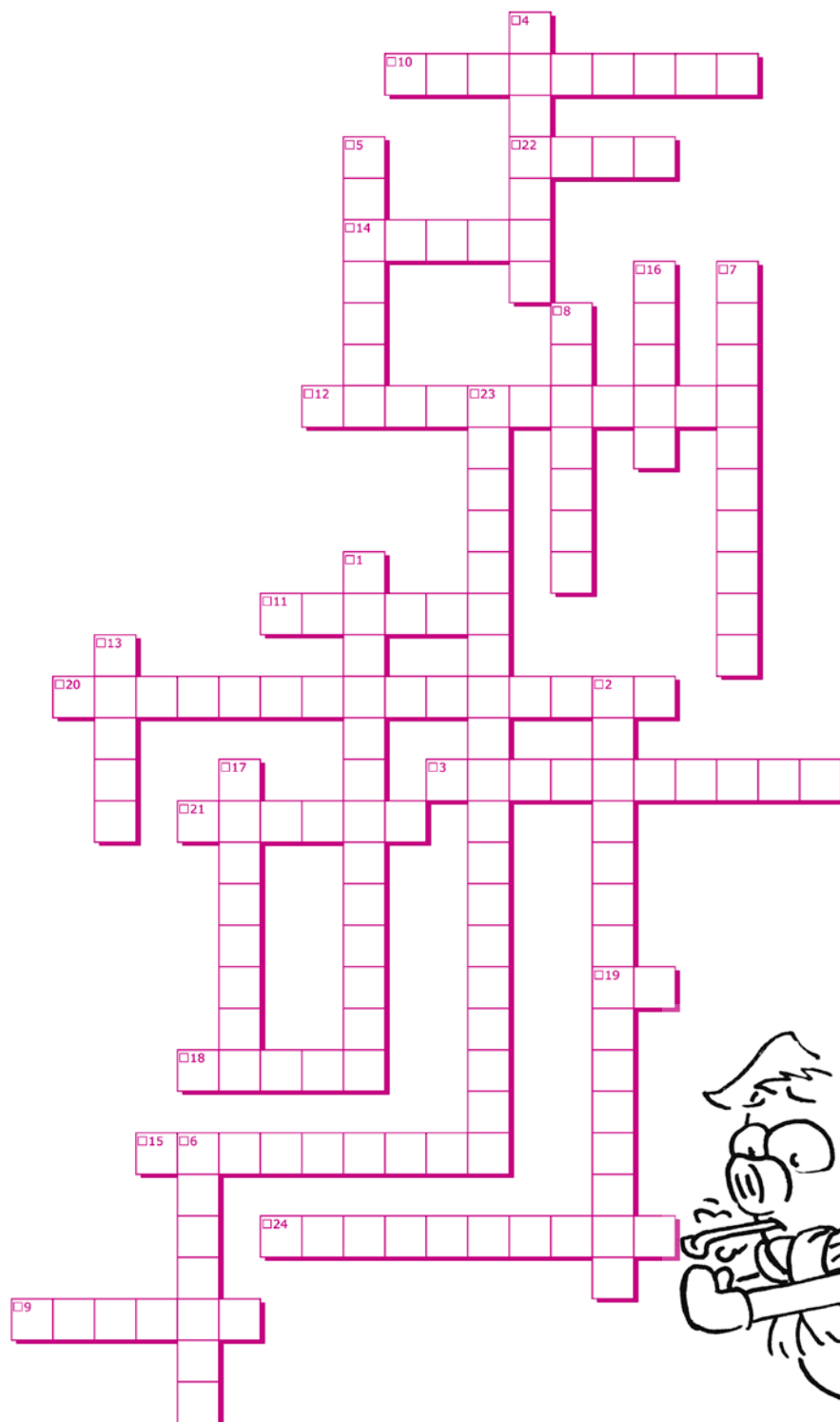
Kräppelchen oder gebrannte Mandeln?



Wie emanzipiert bist du?



Was fehlt im Stura?



1. Bekommt drei Baumfrüchte
2. Autofahren in Jena
3. Niedliche kleine Orte
4. Historische Gönner der FSU
5. Bretter, die die Welt bedeuten
6. Ort der Thüringer Glashütte
7. Marketinggag eines Softdrinkherstellers
8. Medialer Müll
9. Hasst Weihnachten
10. Wenn die Vorlesung ausfällt
11. Geburtsort des Weihnachtsbaumes
12. Banner für Demos
13. Jesus war nicht
14. Uni-Innenraumtemperatur
15. Damit werden die Festtage ertragbar
16. Spielt im Weihnachtsgottesdienst
17. Ausgestorbener Elefantenvorfahre
18. Anagramm von legen
19. Chemisches Zeichen für Einsteinium
20. Australisches Eiland
21. Amerikanisches Rentier
22. Schmackhafte Baumrinde
23. Professionelle Lügner:in
24. Katze hervorrufen



**Götz Wagner
und Markus Manz**

AKRÜTZEL – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18 Uhr in der Redaktion im UHG statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe:
13. Januar 2023

Das Akrützel Nr. 425 erscheint voraussichtlich am:
19. Januar 2023

Druck: Schöpfel Weimar
Verteilte Auflage: 3.000

Chefredaktion: Henriette Lahrman
Schweineillustration: Martin Emberger
Satz und Gestaltung: Henriette Lahrman, Johannes Vogt und Tim Große
Lektorat: Sophia Jahn
Titelbild: Line Urbanek

Redaktionsmitglieder:
Alexander Bernet, Martin Emberger, Leonard Fischer, Tim Große, Johanna Heym, Lukas Hillmann, Sophia Jahn, Josefine Kwalek, Sinan Küçükvardar, Henriette Lahrman, Carolin Lehmann, Stephan Lock, Markus Manz, Lars Materne, Canel Sahverdioglu, Johannes Vogt, Ariane Vosseler, Götz Wagner

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-9-400975
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt gesendete Einsendungen besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum, Femininum, Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form und der Verwendung eines Doppelpunktes bei Mehrpersonennennungen freigestellt. Das verwendete generische

WEIHNACHTSÜBERRASCHUNG BEI JENAWASSER

KUNDEN WERDEN MIT EXTRA-PORTION CHLOR BESCHENKT

bKRÜTZEL

zimt • zucker • zankapfel

der akrützel boulevard

POST VON PETRY

Lieber Hartmut *Rosa*,

Sie sind erfolgreich. Dabei nehmen Sie einfach nur Heideggers Bindestrichworte, mischen ein paar Adorno-Zitate und Popkultur dazu. Ein Begriff aus der Formelsammlung für die Oberstufe drauf und dann in den Ofen, bis es 700 Seiten lang ist. Warum denken Sie, sich zur Gegenwart äußern zu müssen?

Interessiert eh keine Sau. Bis auf einige Leute, die Ihr „ethisches Dilemma existentieller Tragweite“ vor allem als These eines Soziologen betrachten, der Heidegger mit Adorno und Metallica mischt.

Herzlichst

Ihr K. F. Petry

Sie können Konstantin Frozen Petry auch eine Mail schreiben: bkrtzel@bk.ru



Mein IN und OUT

Heute von: Wolfgang Weirauch (69), Jenaer Waldorfpfessor



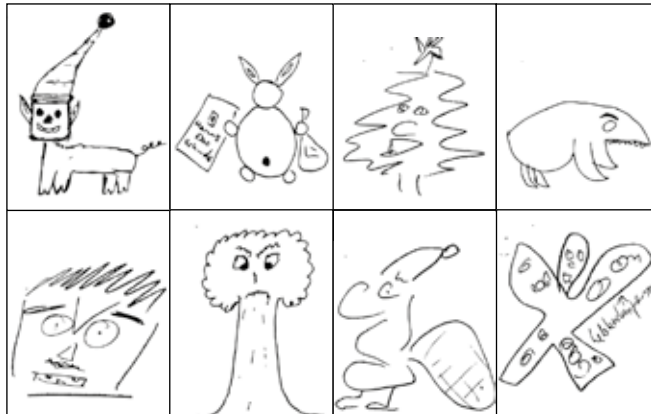
IN Thymian - guter Gesprächsstoff
OUT Myhrre - das kommt mir nicht in die Räucherkerze
IN Waldorf - gegen Impfen, bevor es cool war
OUT Walddorf - da gibt es noch eine andere Wolf-Gang
IN Naturgeister - die einzig wahren Ghostwriter
OUT ZDF-Magazin Royale - ich lese nur Flensburger Hefte

NEUES VON DER SKANDALURKUNDE!

Alle Verdächtigten unschuldig?



+++Gestohlene Ehrenurkunde immer noch nicht aufgetaucht+++Polizei schickte dem bKRÜTZEL die falschen Fotos der Verdächtigten+++Das sind die echten Phantombilder nach Zeugenaussagen:



NACHRICHTEN

Café Wagner - Das studentische Kaffeehaus soll eigentlich in die alte Kinderklinik ziehen. Um Kosten zu sparen, sind die Vereinsmitglieder auf eine clevere Idee gekommen. Nach einer Kundgebung wird anschließend der Hörsaal 2 besetzt. „Es wird regelmäßig Tanzdemos mit geilen Beats geben“, so ein Vereinsmitglied. (dpd)

FAKTEN

Thulb - Neben Postern, mit denen alle zwei Tage der Mensaeingang vollgemüllt wird, bietet die Uni eine Vielzahl an Ideen für Weihnachtsgeschenke. Seit kurzem muss man zum Beispiel die Thulb-Tragekörbe nicht mehr abgeben und kann sie mit nach Hause nehmen und nett verpackt als Accessoire unter den Baum legen. (dhl)

NEWS

Wirtschaftswissenschaft ist ...



... wenn du Startups statt Sit-Ups machst

SPALTE DER GESELLSCHAFT

Die Spaltung der Gesellschaft ist eine Phrase. Die Spalte der Gesellschaft ist es nicht. Heute: Eine satirische Rückseite, die gern konservativer wäre.

Jedem, der sich Macht anmaßt, Paroli zu bieten, zu verhöhnen - ist die Aufgabe kritischer Öffentlichkeit, die ihre Daseinsberechtigung nicht in Form aberwitziger Memes und dem damit verbundenen Applaus des Massengeschmacks erkaufte. Seit Oktober hat sich im FSU-Stura der Wind gedreht. Die RCDS-Mehrheit ist verschwunden. Die Anzugträger, deren Karriereendziel es ist, CDU-Landrat im Eichsfeld zu werden, sind noch da, aber sie sind scheu. Und da schickt sich die kritische Bkrützel-Öffentlichkeit natürlich an, eine zu sein, die nah dran ist, aber nicht dazu gehört. Ergo nicht links-grün ist. Es werden die Trommelworkshops auf den Alota verspottet, ja sogar Lilli Fischer für zu wenig Kirchentreue kritisiert. Konservativer gehts nicht. Zumindest wenn wir es uns nicht mit der Fanbase verschmerzen wollen, die hauptsächlich aus Jusos und Bernd Zeller besteht. Und was ist der Dank? Zwei JU-Mitglieder drohen mit im gebrochenen juristisch verfassten Schreiben. Nicht das erste Mal. Spuckt man den Mächtigen aufs Parkett, dann erschlagen sie dich mit ihrer Putzfrau. Mächtig ist in diesem Fall natürlich maßlos übertrieben. Aber die beiden denken, dass sie es sind. Das muss ihnen jemand sagen. Dafür gibt es das Bkrützel. Wir denken, dass wir mächtig geil und mächtig witzig sind. Widerspruch ist zwecklos. (grot)

Nur 51a Euro! bKRÜTZEL-Probeabo für Hofnarren. Ja, ich will bKRÜTZEL drei Monate unverbindlich testen. Meiner Bestellung liegen ☐ Bargeld ☐ Briefmarken in dieser Höhe bei.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Telefon

Radikalisierungsgrad, Ort

Datum, Unterschrift

COUPON SENDEN AN: REDAKTION AKRÜTZEL/bKRÜTZEL, FÜRSTENGABEN 1, 07743 JENA

Die Seitenverantwortung liegt bei Tim Große, Niels-Bastian Darr, Konstantin Petry und Michael Weiße. Studiengang ist...-Zeichnung von Elena Stoppel. Fotos von Julian Hoffmann. Anrufzeiten in der bKRÜTZEL-Redaktion unter 03641/9400977; Dienstags von 18-20 Uhr. Oft gehen wir aber auch nicht ans Telefon, sondern sitzen in der Leutraquelle. Bleiben Sie im Zweifel entspannt!

bKRÜTZEL - Besetzer der Rückseite seit 2019



bkrtzel@bk.ru